

Einigung in Krajowa erzielt

Bulgarisch-rumänischer Vertrag über die Abtretung der Süddobrudscha unterzeichnet

Sofia, 7. September.

In Krajowa wurde am Sonnabendmittag der Vertrag unterzeichnet, mit dem Rumänien die Provinz Süddobrudscha an Bulgarien freiwillig abtritt.

Es handelt sich um die bisherigen rumänischen Verwaltungskreise Kollatza und Dorofolo mit den Städten Dobrich, Silistra, Tulza, Baitchik und Marawana. Das Gebiet ist geographisch und wirtschaftlich ungetrennt von Bulgarien und wurde nach der Befreiung von den Türken 1878 auch zum dritten bulgarischen Reich geschlagen. Erst 1913 nach dem Balkankrieg mußte es an Rumänien abgetreten werden. Das rumänische Staatsgebiet ist umfaßt 7726 Quadratkilometer mit insgesamt 378.000 Menschen. Für das rumänische Staatsgebiet ist der Verlust nicht groß und beträgt nur 2,6 v. H. Für Bulgarien ist der Gewinn beträchtlich. Die Bedeutung der Neuverteilung liegt vor allem auf volkspolitischen und landwirtschaftlichen Gebieten, da in Bulgarien auf einem Quadratkilometer urbaren Landes 116 Menschen wohnen, während in der Süddobrudscha dieselbe Fläche urbaren Bodens nur 36 Menschen zu ernähren braucht. Die Aussiedlung der Rumänen aus der Süddobrudscha soll bis Ende September abgeschlossen sein.

Die einzelnen Daten der Abtretung der Süddobrudscha liegen nun fest. Danach beginnt der Einmarsch der bulgarischen Truppen voraussichtlich am 20. September. Wahrscheinlich wurde auch das Karpaten- und die rumänische Stellung zugunsten der Rückgabe der Süddobrudscha annehmen und den Haushaltsplan für das neuverlorene Gebiet zu verabschieden. Am 15. d. M. übernahmen die bulgarischen Verwaltungsbehörden ihre Obliegenheiten von den Rumänen. Als endgültige Entschädigungssumme wird eine Milliarde Lei (450 Millionen Lei) genannt, abzahlbar im Laufe von einigen Jahrzehnten. Als Gegenleistung verlangen die Bulgaren von den rumänischen Regierung die Bezahlung aller Beitragsbeiträge, die sich in den Händen der bulgarischen Bevölkerung aus den letzten Wochen in der Süddobrudscha befinden. In der Stadt Dobrich hat sich, wie gemeldet, bereits eine bulgarische Bürgerwehr gebildet. Der dortige rumänische Bezirkskommandant hat die Lieferung der Waffen für die Bürgerwehr zugelassen.

Freudenkundgebungen in Sofia

Freudigungen vor den Gesandtschaften der Alliierten

Sofia, 7. September.

Unmittelbar nach der Bekanntgabe der Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Vertrages von Krajowa durch den Ministerpräsidenten Professor Jiloff in bulgarischen Rundfunk fanden in ganz Bulgarien spontane Freudenkundgebungen zugunsten der Regierung der Alliierten statt.

Unter Vorantragung der Fahnen Bulgariens, Deutschlands, Italiens und Ungarns zogen in Sofia große Mengen der Bevölkerung vor die Gesandtschaften der Alliierten und grüßten sie mit Hurraufen und erheblichem Arm. Der deutsche Gesandte wurde von der Bevölkerung namentlich gerufen, als er auf dem Balkon seines Hauses erschien. Eine große Kundgebung fand vor dem königlichen Schloß statt und vor dem Regierungsbau. Ebenso wurden bekannte bulgarische Freispieler aus den Freiheitskämpfen und dem Weltkrieg durch die Menge geehrt. Auch vor der sowjetischen und der ungarischen Gesandtschaft stieg eine Demonstrationsgruppe Hurraufen aus.

Vor dem Gebäude der britischen Gesandtschaft hielt indes ein starkes Polizeiaufgebot die feindselig gestimmte Menge zurück. Trotzdem kam es hier zu Schmähungen und Pölschreien gegen England.

„Dort sitzen die Verräter!“

Marlan und Herzhog prangern Smuts und Anhang an San Sebastian, 7. September.

Von der Sonderkommission des südafrikanischen Parlamentes wird nachträglich bekannt, daß der nationale Oppositionsführer Dr. Marlan auf die Vorwürfe des Verräters Smuts und seiner Gesinnungsgenossen, die nationalgefeindlichen Südafrikaner seien, darauf hinwies, daß Herr Smuts ein Jahr vor Ende des zweiten Weltkrieges sich bemühte, hinter dem Rücken der Freiheitsregierung mit England Friedensverhandlungen anzuknüpfen. „Das ist der Mann“, erklärte Dr. Marlan wütend, „der von Ehrlichkeit der Opposition und Berrat der französischen Regierung spricht.“

„Wenn England den Krieg verliert“, fuhr Dr. Marlan fort, „ist zwischen einer Republik, die Deutschland befehdet, weil sie England schwächt, oder Anklagen zu wählen. Dann wird das Volk dankbar sein, daß am

4. September 67 Abgeordnete gegen den Krieg stimmten und daß zwei Friedensmissionen eingebracht wurden. Darin liegt Südafrikas Sicherheit.“

Einen scharfen Angriff richtete auch General Herzhog gegen die Regierung. Dem Verräter Smuts und seinem Anhang rief er zu: „Ihr sprecht von Ehre, von Verrätern. Dort (auf die Regierungsbank zeigend) sitzen die Verräter. Sie waren berufen, die Interessen Südafrikas zu wahren. Alles, was sie tun konnten, ist: wir werden Millionen von Pfunden vergeuden, wir werden weiter bekriegen, da England es will. Heute, wie gestern, und was der Welt ist, sind die Schergen, die ich kenne, ist die meiste Vaterlandsgenossenschaft. Ich kann nicht den Treubruch beschuldigen. In England selbst verlangen Millionen den Frieden. Die Verluste des Premierministers, der Opposition den Mund zu stopfen, werden scheitern.“

Neue englische Lügengeschichten

Berlin, 7. September.

An der wiederholt erörterten Frage der deutschen Seemacht hat England bekanntlich auf die deutschen Vorstellungen hin eine ablehnende Haltung eingenommen und diese mit sehr lobenswerten Angaben zu begründen versucht. Um den dadurch in der Weltöffentlichkeit hervorgerufenen peinlichen Eindruck etwas zu verwischen und sein negatives Verhalten in dieser Frage zu rechtfertigen, gehen die Briten jetzt zur Erfindung neuer Lügengeschichten über. So sollen nach einer Bekanntgabe der britischen Admiralität vom 6. September deutsche Flieger die Rettung ihrer eigenen Kameraden verhindert haben, die mit Fallschirmen in die See abgesprungen waren und von britischen Schnellbooten aufgenommen werden sollten. Damit nicht genug, wagt es am Freitag der Londoner Rundfunk, seinen Hörern eine weitere Mär aufzuspinnen. Ein englisches Rettungsboot sei in der Nacht ausgesetzt worden, um abgehängene und in der See treibende deutsche Flieger aus dem Wasser zu retten. Obwohl es sich nach dem Zusammenhang der britischen Auslassung um die Nachmittagsstunden gehandelt haben muß, seien deutsche Flugzeuge gekommen und hätten die Rettungsaktion unter Maschinengewehrfeuer genommen. Ebenso sei es am nächsten Morgen einem englischen Torpedoboot am Kanal ergangen, als dieses gleichfalls deutsche Flieger aufzuheben versucht habe. Nur daraufhin hätten die Rettungsarbeiten eingestellt werden müssen.

Derartige nach der Sachlage mehr als durchlässige britische Behauptungen und Erzählungen dürften heute höchstenfalls noch in England selbst geglaubt werden. Die übrige Welt kennt zu viele Beispiele von der

Einmarsch ohne Zwischenfälle

Horthy in Großwardein — Hochrufe auf Führer und Duce

Von unserem ständigen Vertreter

Großwardein, 8. Sept.

Am zweiten Tage des ungarischen Einmarsches in das nach dem Wiener Schiedsspruch heimkehrende liebenbürgische Gebiet wurde Großwardein (Ragbarad) befreit. Damit ist der erste Höhepunkt der Aktion erreicht, denn Großwardein ist der Schlüssel zu Siebenbürgen; eine schöne alte Stadt von heute etwa 80.000 Einwohnern mit überaus feiner ungarischer Bevölkerung, aber auch einer fastigen Zahl deutscher Bürger. Die Zerstörung des Landes durch das Friedensbündnis von Trianon hat das Wirtschaftsleben der Stadt schwer geschädigt, aber die neue Grenzschneidung läßt auf eine bessere Zukunft auch für die wirtschaftlichen Verhältnisse hoffen.

Die Bedeutung des Tages für die ungarische Nation lag besonders darin, daß am Samstag, dem 7. September, der Reichserzherzog selbst in Großwardein eintraf. Hier wurde er von der Jubelstimmung begrüßt, mit dem die befreite Stadt die durchziehenden Truppen und den Reichserzherzog begrüßte. Die Ehrenwache hielten vom Morgen bis zum Abend durch die Straßen. Dabei verdient unterstrichen zu werden, daß auch immerwährende Hochrufe auf Deutschland und Italien, auf den Führer und den Duce ausgebracht wurden.

Die Rumänen waren erst mit der meißenden Nacht — übrigens in musterhafter Disziplin — abgerückt. Bisher haben sich bei dem ganzen Vormarsch keine Zwischenfälle ereignet, wodurch bestätigt wird, daß auf beiden Seiten der Wunsch besteht, den Schiedsspruch unter Vermeidung aller Reibungen durchzuführen. Beim Einmarsch über die Grenze nach Großwardein waren noch einige Straßenpatrouillen zu sehen, aber das waren auch die einzigen Hindernisse, die sich dem Einmarsch der ungarischen Truppen in den Weg stellten. Am Namen der zurückgebliebenen Rumänen wurden den

ritterlichen Komplexen der deutschen Wehrmacht, um solchen erfundenen Angaben noch irgendwelchen Glauben zu schenken.

Arbeiterkinder ohne Luftschuträume

Madrid, 7. September.

Der Londoner Nachrichtenendienst hat bekannt, daß bisher 1469 Kinder wohlbehalten in Kanada eingetroffen sind. Weitere Kindertransporte seien sowohl nach Kanada wie nach Südafrika unterwegs. Somit wohl bald alle Kinder der Duff Cooper, Eden und Konforten den sicheren Hafen erreicht haben. Die Millionen britischer Arbeiterkinder bleiben in England und dürfen allenfalls, wie es erst kürzlich auf einer Versammlung des Bergarbeiterbundes von Südwales zur Sprache kam, mit ihren Müttern dagegen protestieren, daß nicht einmal Luftschuträume für sie bereitgestellt.

Der Biesterfelder sichert sich

San Sebastian, 7. September

Wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, befichtigte der nach England getrimte Prinz Bernhard hol-

ländische Schiffeinheiten sowie ein englisches Schiff. Er erhielt sogar den Oberbefehl über ein Schiff. S. M. der verbriefte Bernhard macht bei den britischen Biraten offensichtlich schnelle Karriere. Nachdem er vor einigen Tagen erst von den Engländern vom Hauptmann zum Oberst a la suite befördert wurde, ist ihm jetzt auch das Schiff für seinen nächsten „negativen Rückzug“ gestellt worden.

Meuterei auf ägyptischem Dampfer

Sie wollen nicht nach England fahren

Cairo, 7. September.

Auf dem Tejo liegt seit einigen Tagen der ägyptische Dampfer „Maleo“ mit Fracht nach England vor Anker. Der Kommandant des Schiffes beobachtet schon seit einigen Tagen starke Unzufriedenheit unter den Besatzungsmitgliedern, die angeblich, daß sie nicht in die Nachsee auslaufen wollten. Drei Besatzungsmitglieder sind bereits desertiert. Am Freitag brach nun eine offene Meuterei an Bord des Schiffes aus. Der Kommandant sah sich gezwungen, die portugiesische Seepolizei zu Hilfe zu rufen, die 17 Besatzungsmitglieder verhaftete, unter ihnen den ersten Maschinisten, der erklärte, daß er bereits die Sprengung der Kessel vorbereitet hätte.

Deutsch-spanische Kameradschaft

Ansprachen General Francos und Botschafter von Stohrers anlässlich der Ordensverleihung

Madrid, 7. September.

Bei der bereits gemeldeten Überreichung des Großkreuzes des Ordens vom Deutschen Adler in Gold an Generalissimus Franco führte der deutsche Botschafter von Stohrer u. a. aus, der Führer habe durch die Ordensverleihung die enge Verbundenheit nicht nur der beiden Länder und Völker, sondern besonders auch der beiden Wehrmachten zum Ausdruck bringen wollen, wie sie das dreißigjährige schwere Ringen um die Befreiung Spaniens zwischen den Schülern an Schulter kämpfenden deutschen und spanischen Offizieren und Soldaten herausgebildet habe. Deutschland kämpfte gegen einen Feind, der unter den falschen Schlagworten „Liberalismus“ und „Demokratie“ die Welt zu künftigen Verklügelungen, um die eigenen selbsttätigen Zwecke zu vergrößern. Der deutsche Endkampf diene dem gleichen Ziele, dem Spanien so gewaltige Opfer gebracht habe. Die Ordensverleihung solle aber nicht nur verbündeten Kameraden erinnern, sondern auch ein Unterpfand für die unverbrüchliche zukünftige Freundschaft zwischen den beiden Völkern sein. Die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Spanien diene nicht nur den gemeinschaftlichen Interessen, sondern helfe auch den endgültigen Sieg einer starken Weltanschauung in Europa mitzuschaffen.

In seiner Antwort erklärte Generalissimus Franco, er erlaube in der Auszeichnung ein Symbol der deutsch-spanischen Freundschaft und eine Erinnerung

Ernennungen in Moskau

Moskau, 7. September.

Durch Verordnung des Volkskommissariates ist der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Wjatski, zum ersten Stellvertreter des Volkskommissars ernannt worden.

Wjatski bekleidet das Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden des Volkskommissariates, in dem er in der Hauptstadt eine kulturelle Tätigkeit zu betreiben hatte, erst seit 1939. Vorher war Wjatski, dessen Name aus den großen politischen Prozessen der Jahre 1936 bis 1938 wohl bekannt wurde, mehrere Jahre lang Generalstaatsanwalt der Sowjetunion und nachher Präsident des obersten Gerichtshofes der Sowjetunion. Am Zusammenstoß mit der Außenpolitik trat Wjatski erstmals im Sommer dieses Jahres auf, wo er nach dem Einmarsch der Sowjettruppen in Baltikum als Sonderbeauftragter der Sowjetregierung nach Riga entsandt wurde.

Eine Verordnung der Sowjetregierung sieht weiter die Bildung eines Volkskommissariates zur Staatskontrolle vor. Dem neuen Volkskommissariat wird die Aufgabe übertragen, eine strenge Kontrolle über die Verabreichung der staatlichen Geldmittel und materiellen Werte auszuüben sowie die Durchführung der Regierungsbeschlüsse zu überprüfen. Das neue Volkskommissariat für Staatskontrolle übernimmt die bisher bestehende Kommission für Sowjetkontrolle und die Kommission für Militärkontrolle. Zur Durchführung seiner Aufgaben erhält das Volkskommissariat für die Staatskontrolle weitgehende Vollmachten.

Vom Volkskommissariat für die Staatskontrolle wurde der bisherige stellvertretende Volkskommissar und Leiter der politischen Verwaltung der Roten Armee, Mechlis, ernannt, der zugleich stellvertretender Präsident des Volkskommissariates der Sowjetunion wurde.

Auch im indischen Ozean Geleitzüge

Angst vor Minen und U-Booten

Moskau, 7. September.

Wie die TASS aus Kabul unter Berufung auf die Zeitung „The Civil and Military Gazette“ berichtet, haben sich die Kriegsmarinebehörden in Indien gezwungen gesehen, Maßnahmen zur Befähigung der Minen- und U-Boot-Gefahr in den indischen Gewässern zu treffen. An Bombay wurde eine Spezialschule für Seeoffiziere geschaffen, die sich mit den Methoden des Kampfes gegen die U-Boote und Minen befaßt. Für Handelsflotte seien bewaffnete Geleitzüge eingeführt worden. Mit der Bewaffnung der indischen Handelsflotte habe man begonnen.

Ein Jahr Handelskrieg

Fortsetzung von der 1. Seite

und Nordseeraum für die englische Versorgung mit England ferner einen zünftigen Handelskrieg, von mehreren Millionen Tonnen. Bedeutsam war die Aussetzung der normalen britischen Handelsflotte aus dem Mittelmeer aus.

Es ist eine Spiegelgeschichte, wenn man sich den Engländern zum Trotz zu erzählen mag, nach dem die Läden in der englischen Tonnage ausgefüllt sind. Angeblich soll nämlich der Raub von Handelsflotten von Deutschland befehligen Länder die Einkünfte Englands erzielt haben. Aber das ist ein durchgehender Schwund! Vor dem Krieg wurde tatsächlich bereits die Hälfte der britischen Einfuhr durch ausländische Handelsflotten befördert. Heute jedoch hat England nur einen Teil dieser Tonnage zur Verfügung; denn manche Länder, wie Japan oder Portugal, lassen nicht mehr ihre Handelsflotten nach England verkehren, während England auch von den Handelsflotten der von Deutschland befehligen Länder auch nur einen gewissen Anteil in seine Hand bekommen konnte.

Großbritanniens bittere Zufuhrsituation durch den Handelskrieg der deutschen Kriegsmarine hat nun in den letzten Tagen durch die schweren Zerstörungen in den englischen Häfen ins Ungemessene gestiegen. Die deutsche Luftwaffe hat besonders die Häfen an der englischen Ost- und Südküste schon böse zugerichtet. Die Umleitung des Verkehrs in die Häfen der Westküste ist ebenfalls von den deutschen Bombenmächten nicht unbeeinträchtigt geblieben, um einen vorläufigen Ausbruch zu vermeiden. Wenn etwa bereits auf Liverpool allein 22 Luftangriffe verzeichnet worden sind, so beweist das, wie es jetzt allgemein um die englischen Häfen steht. Bedeutsam werden es die letzten Angriffe auf die Londoner Hafenböden gewesen haben. Wichtige Tonnage verloren und wachsende Hafenangriffe — das ist die Bilanz eines Jahres Handelskrieg für England, um das sich der Ring der totalen Blockade immer enger zuzieht.

Daladier, Reynaud und Gamelin festgenommen

Bern, 7. September.

Die ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier und Reynaud sowie der ehemalige Generalissimus der französischen Armee, General Gamelin, sind festgenommen und in einem Schloß in der Nähe von Rom, dem Sitz des obersten Staatsgerichtshofes, in Haft genommen worden.

Diese Maßnahme ist vorbereitend und erfolgte auf Grund des kürzlich vom Ministerrat angenommenen Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, demzufolge Staatsgefährliche Personen für die Kriegsbauer vorbestehend in Haft genommen werden können.

Arbeit in London unmöglich

Chilenische Marinekommission aus Condon abberufen

Santiago (Chile), 7. Sept.

Präsident Aguirre und Verteidigungsminister Durand verfügten die Überleitung der sich zur Zeit in London befindenden chilenischen Marinekommission nach den Vereinigten Staaten. In der von dem Leiter der Kommission, Vizeadmiral Gertsen, gerichteten telegraphischen Mitteilung wird die Maßnahme damit begründet, daß die Kommission infolge der Tätigkeit der über London lebenden Luftstreitkräfte nicht arbeiten könne.

In Kürze

Nach einer amtlichen Mitteilung ist Freitag die zweite Zone des an Ungarn abgetretenen Gebietes planmäßig geräumt worden. Die Räumung erfolgt sehr rasch.

Zu der bekannten Aufforderung in der berüchtigten „Hochzeitsrede“, im Falle einer deutschen Invasion Brannen dadurch zu vergiften, daß man Hundeleichen hineinwirft, meint „Daily Mail“ lakonisch in einer Kasse: „Ein paar alte Politiker, meinen wir, würden noch schneller sterben.“

Donnerstagsmorgen sind die beiden Dampfer „Jupiter“ und „Saturn“ im Gafalar Hafen eingelaufen mit dem 4-Kommando für die Umfriedung an Bord.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Sonnabendmorgen den auf Einladung des Reichsjugendführers in Deutschland weilenden Führer der rumänischen Staatsjugend, Sibercovici.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frinrop (z. Zt. im Feld), i. V. Arthur Peltz, Hauptgeschäftsführer: Dr. Anton Zickert (z. Zt. im Feld), Stellvertreter: Karl Kuhl, Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Besondere und Provinzial: Hermann (z. Zt. im Feld), i. V. August Hallweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Verneholdt; Sport: Peter Juretschke; Kommunalkultur: Otto Peltz (z. Zt. im Feld); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Feld); i. V. Peter Juretschke; Bezirksausgaben und Bilderbeilage: Clemens Hübner; Anzeigenleiter: Hans Richter (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolmar, sämtlich i. Münster. Druck: Aschenfelder Buchdruckerei.

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(15. Fortsetzung)
An der Überumpelung der Engländer in Tavela hat er teilgenommen, und als er abgesetzt wird, erzählt er der Frau dies und das. Karla hört die Berichte des Vaters mit leuchtenden Augen an, sie ist noch zu sehr Kind, um den Ernst der Zeit ganz begreifen zu können, und sie zweifelt keinen Augenblick daran, daß es den Deutschen gelingen wird, die Engländer zurückzutreiben. Gertrud ist nicht müde, aber sie hat zu viel erlebt, um noch ohne Vorbehalt glauben zu können.

Die Tage, die sie nach gemeinsam mit ihrem Mann verleben kann, sind trotz aller Angst und Arbeit, die sie bringen, doch die schönsten in ihrer Ehe. Manchmal ist es so wie im Anfang, als sie in Lourenço Marques am Abend an der Promenade spazieren. Es ist ihnen, als hätten sie sich in den Jahren noch nicht genug geliebt, und was mit Worten nicht ausgesprochen werden kann, verfließen sie einander mit Blicken.

Auch der Krieg wird zur Gewohnheit. Sie wissen es nun, wie es ist. Gertrud ist die Herrin auf Mutarara, und Heinrich Galah ist Soldat und liegt im Quartier. Diese Gewohnheit findet ein plötzliches Ende, als große Teile der Feldkompanie unerwartet eines Tages auf die Bahn verladen und abtransportiert werden. Nur eine schwache Besatzung bleibt an der Klimalandschaftsgrenze zurück.

Da die Kompanie eingezogen wird, ist zuerst ein Gerücht, aber das Gerücht verbreitet sich zur Wahrheit: englische Kriegs- und Transportzüge sind in der Nacht von Tanga erschienen, und um die Stadt ist eine Schlacht im Gange. Eine Schlacht, an der auch Heinrich Galah teilnimmt.

Was wirklich geschehen ist, erzählt Gertrud erst viel später. Es ist die Geschichte der siegreichen Abwehr eines überlegenen englischen Angriffs auf Tanga, und es ist zugleich die Geschichte des Endes eines tapferen Mannes.

Das alles erzählt Gertrud, als eines Tages Hauptmann Mohr, den der Krieg in der Kolonie überfallen hat und der bei der Schutztruppe eingetroffen ist, auf Mutarara eintrifft.

Unter den fünfzehn Toten, die Deutschland bei Tanga verloren hat, befindet sich auch der Pfleger und Soldat Heinrich Galah, getroffen von einer aus einem englischen Schiffschütz abgefeuerten Granate.

Das Land Afrika hat von Gertrud Galah das dritte Opfer verlangt!

Wenn ich hier gerade an dieser Stelle den Fluß der Erzählung unterbreche und selber in Berlin in Erscheinung trete, dann tue ich das, weil eine Nacht mir ganz besonders in der Erinnerung haften geblieben ist. Eine Nacht, in der ich das erfüllte, was man mir in Berlin als etwas ganz Besonderes geschildert hatte:

Eine Mondnacht am Klimalandshafen. In der Gegend des großen Einbruchs, den man den afrikanischen Graben nennt, hatten wir auf einer Pflanzung, deren Besitzer mein Freund Serbau seit Jahren gut kannte, für einige Zeit Quartier gefunden, und hier hatte ich auch Gelegenheit gehabt, alle jene Notizen, die ich mir nach Serbaus Erzählungen gemacht hatte, zu ordnen. Ich hatte ihm dies und das bereits dargelegt, und nun sahen wir auf der Veranda und sahen schweigend dem Schauspiel zu, das da vor uns abzurollen begann.

Ziehende Wolken hatten vorerst noch den Mond verdeckt, aber bald verflüchteten sie sich, und nun lag der Schneepfahl des Rißs unverhüllt da, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, in dem kalten Düsternis unseres getreuen Trabanten, und wenn der Anblick des Klimalandshafen schon immer etwas Besonderes an sich hat, jetzt, in der hellen Nacht, wurde der Berg fast zum Symbol des Lebens und ich begriff, warum Menschen, die einmal in seinen Bann geraten sind, nicht wieder von ihm loskommen.

Gleich Glühwürmchen stand der rote Brand unserer Zigaretten im Halbdunkel, und in das Schweben hinein stellte ich die Frage, die mir schon lange auf der Zunge gelegen hatte:

„Wann waren Sie eigentlich das letztemal daheim in Deutschland, mein lieber Onkel Simon?“

Der Lange ließ sich ein wenig Zeit mit seiner Antwort. „Das ist schon eine Weile her“, sagte er dann. „Wenn Sie es genau wissen wollen, beinahe dreißig Jahre.“

Als ich ihn verwundert ansah, wiederholte er die angegebene Zeit noch einmal. „Dreißig Jahre“, es stimmt schon. Es war so um 1910 herum. Sie haben sich da ja alles notiert und wissen in meinem Leben mindestens so gut Bescheid wie ich selber. Es war, während ich Leiter der Pflanzung Klimaland war, und als die Galah schon Mutarara aufgebracht hatten. Ein halbes Jahr Urlaub hatten sie mir gegeben. Sie können sich vorstellen, wie man damals in Deutschland

dauchte. Für Kolonien war nicht viel Meinung; daran änderte keine Propaganda etwas. In Afrika bist du? Na, ja, ich wohl sehr heiß da? Malaria, wie? Tropenfeber? Mit irgend etwas Beförderem mußte man schon kommen, sonst war man unterdurch.

Haben Sie mal Abu Telfan von Raabe gelesen? Das ist die Geschichte von einem Mann, der sich mit seinem Dahim entweit hatte und der nach Afrika gegangen war. Viel Glück hat er nicht gehabt, er hat als Gefangener in Abu Telfan am Mondgebirge leben müssen, ja, und nun kommt er nach Hause und findet sich in der Zivilisation nicht zurecht. Mir wäre es kaum anders ergangen, und weil ich Abu Telfan rechtzeitig gesehen hatte, habe ich die Heimkehr gelassen, bis sie eben für mich möglich und richtig war. Ich wollte wie der reiche Mann aus dem Morgenlande kommen. Habe ich auch getan. Mit dem Dampfer bis Genua, dann zur Nacht nach Berlin und ein paar neue Anzüge bauen lassen, dann mit dem Rad nach dem Klimaland, und so um die Klimalandschaft herum erschein ich bei meinem Onkel auf dem Kontor.

„Da bin ich, Vater!“

Der Alte ist genau so lang wie ich, und damals war ich schon so klein, wie ich es jetzt bin. Keine Haare auf dem Kopf, dafür so eine Mauerkrone unterm Kinn, wie sie die Schiffer haben. Das Kontor ist ein Muster von Dürftigkeit, und der Alte hockt wie der Kaufmann aus Süd und haben auf seinem Drehschemel und trägt seinen Rucksack. Der gute hängt im Schrank.

Zuerst erkennt er mich nicht, ich zeige die Brille auf die Stirn und frag, womit er mir dienen könne. Dann merkt er, daß ich sein Sohn bin.

„Bräutigam, was?“, fragt er.

Ich sage nein und erzähle, wie es mir so geht. Er läßt mich reden, hört genau zu, will dies und das wissen. Denn eins muß man ihm lassen, in lautmäandlichen Dingen kann man ihm nichts vormachen.

Hatte ich ja auch nicht nötig. Und als ich das Examen bestand hatte, wurde ich in Gnaden aufgenommen. Zu Hause bei Mutter gab's Kalbsbraten, und gegen Abend kamen Vater und ich ins Blutgericht, und ich konnte den Königsbergern was von den Kolonien erzählen.

So wie mir, ist das wahrscheinlich manchem gegangen, der nach Hause kam. Zuerst ist alles wunderbar, und das wird er auch von mir gewußt haben. Und als wir dann hörten, daß die Galah's Frau geworden sei, war das etwas, womit wir nicht leicht fertig geworden sind. Sie wissen ja, es ist zwischen ihm und mir auch nicht immer ohne Schwierigkeiten abgegangen, und dazu kann ich es sagen, ich habe mir da ein paar mal selber einen mordsmäßigen Schweinehund gemacht, um nicht zwischen den Mann und die Frau zu treten. Und

ganz schön, wenn ich dies und das noch für die Kompagnie erledigen wollte — und vielleicht dann doch ein bißchen früher zurückkommen würde. Das war wie eine Erlösung, und als ich meine Passage gebucht hatte und noch die letzten zwei Wochen Zeit für mich hatte, ehe der Dampfer fuhr, da habe ich mich auf Rordenen noch ganz prächtig unterhalten und habe mich wie ein Schneehuhn gefreut, als ich mich dann in meiner Kabine wieder einschliefen konnte.

„Haben Sie während Ihres Aufenthaltes in Deutschland nicht daran gedacht, zu heiraten und sich eine Frau mit nach Afrika zu nehmen?“ fragte ich Serbau.

Er schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er dann energisch. „Damals habe ich nicht mehr ans Heiraten gedacht. Sie haben mir ja vorgelesen, was Sie sich so notiert haben, und wenn es in der Hauptsache ja um meinen Freund Telfan und um Gertrud Maack geht, während ich ja auch von mir und von Peter Wjatski die Rede gemacht. Mit einer merkwürdigen Sache, wenn man so zur Frau in einer Geschichte wird und sich selber anheißt, ist es, wie im Studentenalter von Prag, man liebt doppelt, man liebt der, der da herumläuft, und man liebt das, was man liebt immer derselbe Kerl, und man kann nicht gegen seinen Schatten springen. Ich bin in Ihren Notizen ganz weggekommen, und da muß ich es richtigstellen, so gut bin ich nämlich gar nicht.“

Jedemander hat einmal gesagt, die Kameradschaft unter Männern ginge flöten, sobald die Frau dazwischenkomme. Am Spioncock und unten im Burenkrieg, da waren wir nur Männer, alle miteinander. Denn von der Gertrud hatte Friedrich Karl von Telfan niemals etwas gesagt. Von ihr erfuhren wir erst, als er schon tot war. Ja, und da haben wir sie wie ein Erbteil angenommen. Nicht nur Heinrich Galah hat das getan; Schmidt und ich ganz genau so. Nur hat er sie eben zuerst kennengelernt, und uns haben die Engländer auf El. Helena eingeführt. Gelernten haben ich und Schmidt in der Gefangenschaft nicht von der Frau, deren Bild wir ja noch gesehen hatten, aber gedacht haben wir doch oft an sie. Für einen Menschen, der in der Gefangenschaft liegt, ist die Frau etwas anderes als für einen im täglichen Leben.

Also gesprochen haben wir beide nicht von ihr, aber gedacht haben wir an sie. Das weiß ich von Schmidt, und das wird er auch von mir gewußt haben. Und als wir dann hörten, daß die Galah's Frau geworden sei, war das etwas, womit wir nicht leicht fertig geworden sind. Sie wissen ja, es ist zwischen ihm und mir auch nicht immer ohne Schwierigkeiten abgegangen, und dazu kann ich es sagen, ich habe mir da ein paar mal selber einen mordsmäßigen Schweinehund gemacht, um nicht zwischen den Mann und die Frau zu treten. Und

ich bin heute noch froh, daß es gut gegangen ist. Sehen Sie, ich könnte ja sonst nicht mit gutem Gewissen von dem Grab in Tanga stehen. Und Frau Gertrud hat ich auch nicht ins Auge sehen.“

„Jetzt sie denn noch?“ fragte ich und stießte dabei fest, daß ich an Gertrud Maack immer wie an eine tote gedacht hatte.

„Natürlich nicht, sie ist doch noch nicht einmal so alt wie ich. Gertrud war jetzt bei mir in Berlin, da hat sie ein Geschäft, und es geht ihr gut. Ich denke immer noch, daß sie einmal nach Mutarara kommen wird. Eine Gelegenheit dazu sollte sich doch bald finden. Vielleicht mit Gertrud. Das Mabel hat ein paar Bänder mitgebracht, warten Sie mal, ich habe da eins bei mir.“

Er legte mir das Malteuropfoto einer gut aussehenden Frau so Anfang der Sechziger vor. Eine Frau mit einem klugen Gesicht und mit sprechenden Augen. Die Ähnlichkeit mit meiner jungen Schatzgenossin von Tanga darauf nach Marangu war unverkennbar.

„Das ist Frau Gertrud“, sagte er noch einmal. „Sie hat mir oft geschrieben, wenn ich nach Deutschland käme, sollte ich sie besuchen, und ich könnte auch bei ihr wohnen. Aber Sie wissen ja, Sie Telfan. Sie noch nicht wieder so weit und wird wohl kaum noch einmal so weit kommen.“

„Sind Sie wirklich nie wieder in Europa gewesen?“ fragte ich noch einmal.

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ede

Als Hans von Bendas Frau starb, war er untröstlich. Während nun die Beerdigung bereits im Hause waren, um die Tote abzuholen, fiel ihm ein, daß er noch die Komposition eines geistlichen Wiederbesuches müßte. Sofort begab er sich in sein Studierzimmer und begann zu arbeiten. Nach einer Weile ergriff die Müdigkeit und hat um Geld, damit sie für die Träger eine falsche Wein kaufen könne.

Benda war über die Sündung tief ungehalten und sagte in heftigem Ton:

„Du wirst doch ganz genau, daß ich mich mit derlei Dingen nicht befaßt! Gehet zu meiner Frau, sie soll euch Geld geben!“

Zu der Zeit, da Wagner in Deutschland noch nicht umstritten war, stand bezeichnenderweise ein Stammbaum einer Berliner Gaststätte ein Schild, das hieß: „Jede Unterhaltung über Religion, und Richard Wagner ist an diesem Tisch verboten!“

Die Luftmächte Europas

Europa gegen England — Die deutsche Luftwaffe, der Hebel gegen die Insel — Die ehernen Gesetze des Raumkrieges

Das ist die Wertung eines neutralen Beobachters und Sachmannes. Aber mag eine solche Wertung auch

„G. Bernhard Shaw und Hitler“

„Dahin herab!“ schreit am 3. September mit Bezug auf G. Bernhard Schmitz: G. Bernhard Schmitz und Hilferlein — Das Gericht von Familienverurteilten einen armen alten Bergarbeiter zu 30 Tagen Gefängnis, weil er geklopft hatte: „Holl Hilfer! Sch mitz, er wäre hier!“ Demgegenüber sagte ein reicher Mann, namens G. B. Schum: „Wenn das alles ist, was wir als neue Welt anubieten haben, dann ist es um so besser, je schneller das von Hilfer oder einem anderen gestürzt wird.“ — „Warum nicht auch 30 Tage für den alten reichen Mann?“ fragt erneut das Blatt, das scheinbar bedauert, daß beide die Wahrheit gesagt haben.

Die Bessarabien-Deutschen

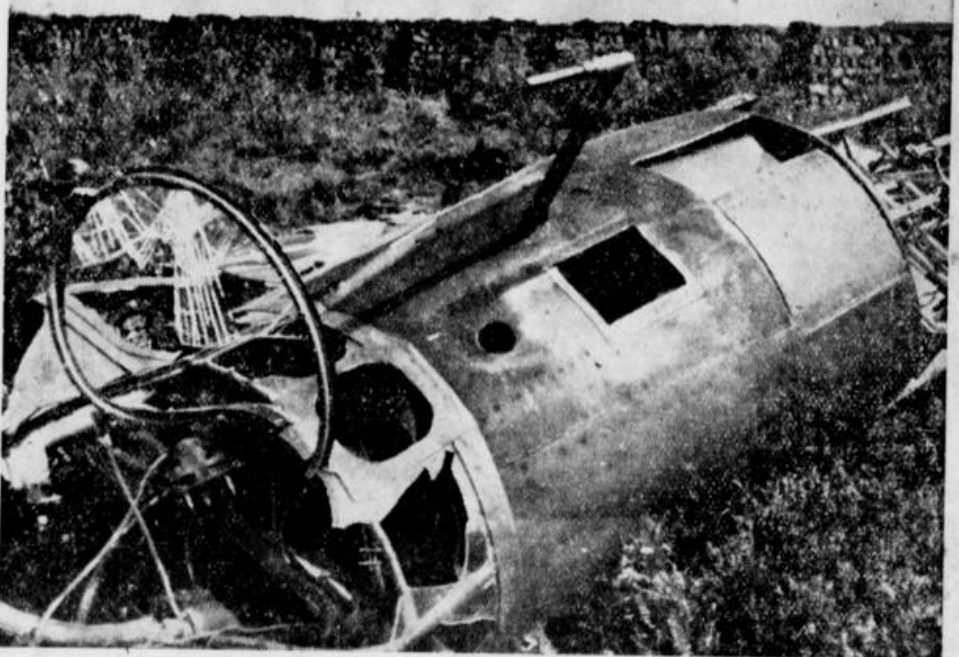
Geschichte und Struktur des Deutschtums in Bessarabien und der Nordbukowina
Wertvolle bäuerliche Volksgruppe

Die Anheftung deutscher Bauern in diesen einst zum alten Ausland gehörenden gemischt-völkischen Gebieten geht auf die Jahre 1812 bis 1842 zurück, in denen sie, aus dem Herzogtum Mecklenburg, aus Völen, Mecklenburg-Pommern und Württemberg kommend, von dem Zar in das Land gerufen wurden, um den dort anfließenden Bauern als Vorbild zu dienen. Heute noch lebt das Bearbarien-Deutschum in rund 150 fast national abgeschlossenen Ortschaften beisammen, von denen selbst ein Franzose in seinen ethnographischen Studien über Bearbarien schrieb, daß sie „den Fremden durch den Eindruck von Wohlhabenheit, zumellen von Reichtum, durch Ordnung, heroisierende Organisation und Sauberkeit übertrifft“.

Im Jahre 1930 zählte Bearbarien allein 81 089 Deutsche — das sind 2,8 v. H. der Gesamtbevölkerung Deutschlands — und 95 v. H. als Bauern oder Bauernknechte. Die Bauernknechte sind heute noch in der Regel 840 bis 850 Hektar aus dem Lande leben. Der Bauer im Jahr 1920 mit rund 300 Hektar, der Landbesitzer um 1920 mit rund 350 Hektar angegeben, ist heute infolge der Agrarreform auf unter 100 Hektar geringer geworden. Ewerwerbungen von Grund und Boden bringen den Deutschen seitdem verschollen; deshalb lebte nun eine, wenn auch nicht sehr große, Landwandering ein.

Die Befahrten-Deutschen haben trotz ihrer lang-
jährigen Trennung vom Mutterland ihr Deutschtum
in sehr hohem Maße bewahrt und haben es
grade in den letzten Jahren der deutschen Einigung
über besonders hervorzuheben lassen. Es ist daher an-
zunehmen, daß sie, wenn sie auch schweren Herzens
den angestammten Boden aufgeben müssen, so doch
als frohlockende zum Aufsteigen werden, der ihnen Lebens-
um in einem gemeinsamen Reich aller Deutschen bietet
ein gesundes, bauerliches Blut wird eine Bereiche-
rung unseres Volksstammes darstellen.

Im Münsterland abgeschossen



In der Nacht zum 7. September wurde im Münsterland ein britisches Kampfflugzeug durch unsere Flak zum Absturz gebracht. Unsere Bilder zeigen die Trümmer des abgeschossenen Flugzeuges (Aufn.: Hülsbusch (2))

100 000 Juden sollen helfen

Englands letztes Aufgebot — Start zum jüdischen siegreichen Rückzug

Am Beginn fuhr zu der ihre Rasse sonst eigentümlichen Eile, mit der die Juden in ein lukratives Geschäft sich hineindrängten, haben sie sich mit einer aktiven Beteiligung an diesem militärischen Krieg verdrängt lange zurückgehalten. Sie kennen ja am besten die Talmud-Parole: Wenn Du in den Krieg ziehst, dann ziehe als letzter aus, damit Du wieder als Erster dahineinst. Die Welt wird also nicht lange auf die ersten begeisterten Rückzüge der jüdischen Armee zu warten.

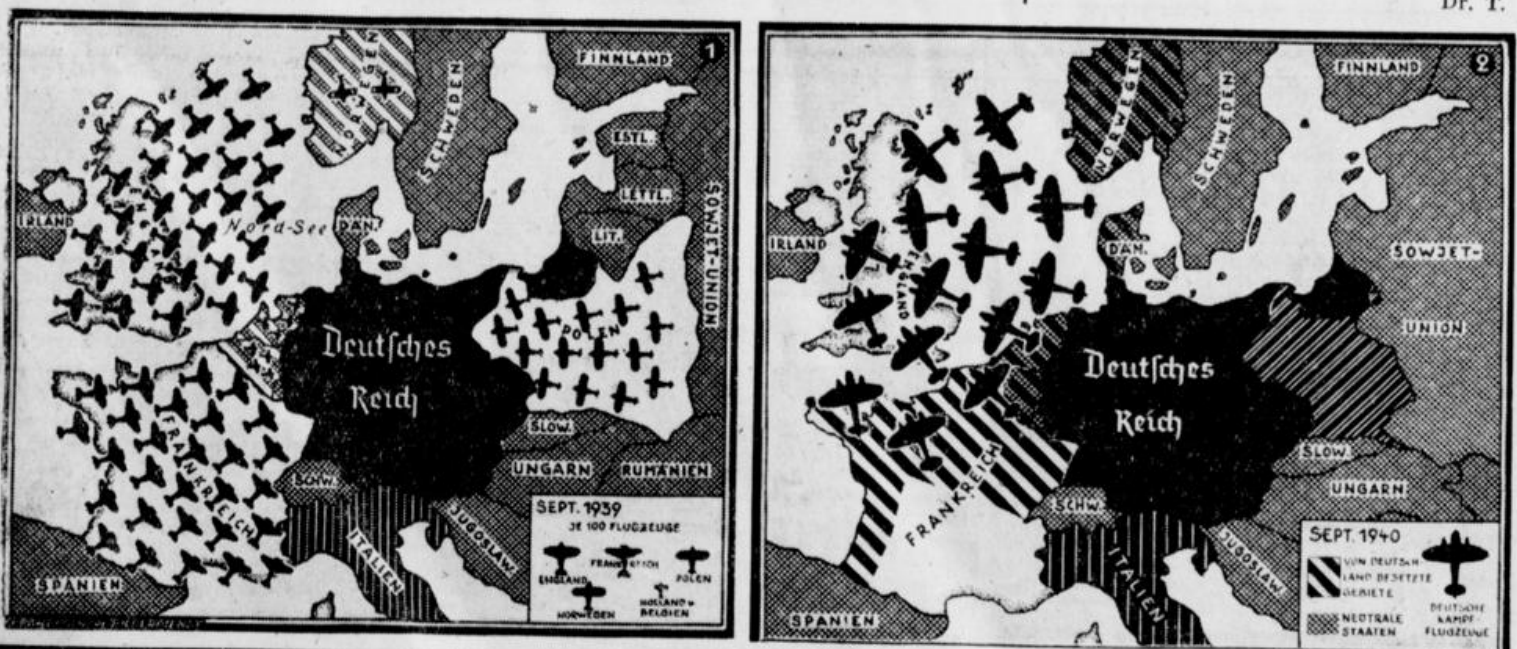
brauchen. Die rückwärts liegenden Engländer haben allerdings nunmehr eine ernsthafte Konkurrenz bekommen.

„Lediglich eine Maus und ein Rotkeif“

Gurthills Menagerie ist wieder einmal bereichert worden. Wir erinnern uns, daß das große Sterben unter den englischen Tieren mit dem toten Hund begannen, der bei einem deutschen Luftangriff auf den Rasthof von Forth als einziges Opfer zu beklagen war. Dem toten Hund hat nun bunter Reihe Königin und Hühner, Gänse und Enten (aber leider nicht die des Informationsministeriums!) sehr weidlich die „Daily Mail“ in einem zusammenfassenden Bericht über einen Deutschen Luftangriff auf Südwidengland, daß in einer Stadt lediglich eine Maus und ein Rotkeif geblieben worden seien. Mehr Enten töten, Herr Gurthill, mehr Enten!



**Leannecken
Ordner**
Der gute Hebel-Ordner!



Künder deutschen Wesens

Zum 85. Geburtstag Houston Stewart Chamberlains am 9. September

„Das Erwerben der Germanen zu ihrer weltgeschichtlichen Bestimmung als Begründer einer durchaus neuen Zivilisation und einer durchaus neuen Kultur bildet den Hauptzweck der Geschichte Europas.“ Diese Worte schrieb Friedrich Schlegel, Chamberlain, der, als Sohn eines englischen Generals geboren, in französischer Bildung erzogen wurde, so sehr, daß er nur noch in einem einzigen deutschen Worte denken und schreiben konnte und uns in unserer Sprache eine Reihe tiefergründiger Werke geschenkt hat, in denen er sich uns als Begleiter zu uns selber, der Welt als begehrter Kämder deutschen Wesens erwies hat.

Chamberlain selbst hat seinen Weg zum Deuthum nicht als eigene Wahl und Willkür, vielmehr als innere Fügung und Führung empfunden, die sich nur scheinbar als eine Kette von „Zufälligkeiten“ verhält. Schon der niederjährige Knabe, den die Ärzte im Sommer des Jahres 1870 zur Kur nach Bad Ums schickten, empfing hier von Deutschland den ersten entscheidenden Eindruck seines Lebens. „Gleich nach der ersten Einbrut, der mich beim Betreten des deutschen Bodens erwartete,“ so bekannte er rücksehend, „ich mich aus dem lauen schaumigen Bogen meiner Kinderjahre heraus und wußte, daß meine Seele mit bisher ungeahnten Gefühlen: ich erlebte in uns die Kriegserklärung, nachdem ich wenige Tage zuvor durch einen merkwürdigen Zufall einer der wenigen Augenzeugen der weltgeschichtlichen Begegnung zwischen König Wilhelm und Benedikt gewesen war: die Abfahrt des Königs nach Berlin, der ich aus nächster Nähe beizuwohnen, gerade sich meinem Gedächtnis unversehlich ein.“

Was gerub die Einführung in die deutsche Welt bedeuten sollte, hat er in kritischer Schärfe beleuchtet. „Ich bin von großem Einfluß gewesen, daß am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Deutschland, auch nicht ein deutsches Volk, sondern ein ganzes Europa, in die Hände der Deutschen, nicht einmal ein Aufstand von Bantanten und Professoren, am allerwenigsten ein Deutschland von christlichen Parlamentariern und schwachen Ministern, sondern ein heroisches Deutschland und lebendigen Wintern, stand, sich aufrichtend in der unüberwindlichen Kraft seines Rechts und seiner riesigen Rammfähnen, angeführt von unsterblichen Helden.“

Das Bild dieses heroischen Deutschland wurde vor uns so sehr lebendiger. In seinem 21. Jahre schrieb er aus Gießen: „Je mehr ich andere Nationen kenne, um so mehr liebe ich Deutschland und die

Deutschens. Mein Glaube, daß die ganze Zukunft Europas, d. h. der Zivilisation der Welt, Deutschland in den Händen liegt, ist zur Sicherheit geworden . . . Und wenn man auch von ganzem Herzen unbefangenen das Land liebt und seine Vollen darüber hängen sehen möchte, so ist man gewarnt, sich selbst zu geistern: nicht! Wenn die gründlich verrotteten moralischen Verhältnisse sich nicht bessern, wenn die ganze Nation nicht eintrifft, daß Reinheit die größte Kraft eines Volkes ist, auch daß Deutschland das nicht eintrifft, dann muß es auch bald seinen Reue der Barbaren . . . Und dann fügt er hinzu: „Ach, du geliebte deutsche Nation! Wirst du denn nie die Größe deiner Aufgabe andeuten und einsehen, daß deine Wege nicht die der anderen Völker sein dürfen?“

Wir sehen schon aus diesen Worten des Jünglings, daß Chamberlains Liebe zu Deutschland keine allgemeine Schwärmerei war, vielmehr eine richtungsweisende, eine schöpferische Liebe. Am Anfang seiner Entwicklung als Deutscher fand die Gestalt Richard Wagners, an ihrem Ende die Adolf Hitlers. Die Begegnung mit dem Meister von Bayreuth wurde nach seinen eigenen Worten „sowohl und für immer entscheidend“. „Das war der meinere Seelen Richtung und meinem Ahnen Gehalt ab.“ Hier triffst auf ein im Kampf gegen eine feindliche Umwelt „vollkommen entwidenes Deutschtum“. „Ich will nicht leugnen“, so erklärt er, „der Aufbruchpunkt war gefunden, das feste Fundament, das Basis anzuweisen; es war aber der seine Mittelpunkt zu begeben, um den mein bisher im Dunkel irrendes und tapppendes Sehnen und Suchen fortan unbeherrt freisen und sich zu einem Leben gestalten konnte.“

Er wurde einer der Vertrautesten des Hauses Wagners, wurde der Schwiegersohn des Meisters, und auch sein Weg als Schriftsteller nahm von hier seinen Ausgangspunkt. Richard Wagner zu Ehren verfasste er seine ersten Schriften, dann folgten im plötzlich gefundenen „Geist des Schreibens“ das geschichtliche und kulturphilosophische Werk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, ferner die Werke über Kant und Goethe. Nach dem Weltkrieg hat er von seiner Entwicklung in dem Buch „Lebenswege meines Denkens“ Rechenschaft gegeben, weshalb die letzte große religiöse Auseinandersetzung in „Gott, Mensch und Gott“ gestaltet. Sein Gesamtwerk wird durch viele Bände nachgelassener Briefe er

Am Weltkrieg hat Chamberlain mit unbeirrbarer
Ehrlichkeit das Recht Deutschlands vertreten, und auch
nach Ausgang des Krieges konnte ihn in dieser Sicherheit
kein Zweifel an der Richtigkeit seiner Urteile über-
fallen. In allen diesen Jahren hat er dem Vaterland
mit ihm die Verantwortung seines neuen Deutschlands
übernommen. Aber sein Glaube sollte keine Erfüllung
finden. Am 7. Oktober 1932 schrieb er an Adolf Hitler:
„Mein Glaube an das Deutschland hat nicht einen Augen-
blick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gelte
es mir an — sich erfüllt. Sie haben den Zustand
unserer Welt in eine neue, erregende, neue Zeit über-
geführt. Und mit einemmal wird das neue Reich aus
der Grube in Vordruch wandt das neue Reich zu
erschaffen, dem er der frühesten und leidenschaft-
lichsten Propheten gewesen ist.“

Das Wichtigste: die Vorbeugung

Interessante Vorträge auf der Kinderärztetagung
Praktische Fragen standen im Vordergrund der Er-
örterungen, die auf der Wiener Kinderärztetagung an-
gestellt wurden. Von allen Seiten wurde die Wichtigkeit

Ein Spiel, ein wunderbares Spiel . . .

Gründgens inszenierte „Wie es Euch gefällt“

Zur selben Zeit, da man einen Richard Wagner als „Deutsch und barbarisch“ aus den englischen Theatern verbannt, wird die Reichshauptstadt ein einzigartiges Bekenntnis zu dem Genius der großen englischen Scholpeare. Noch immer find die „Hamlet“-Aufführungen des Staatlichen Schupletts ausverkauft, die Hofbühne spielt „Romeo und Julia“, Hilpert eröffnet mit dem „Sommerknachtstraum“, angefangen find „Der Widerspenstigen Zähmung“ und „Macbeth“, aus der Scholpeare'sche „Liebesnacht“ läuft noch eine Reihe hervorragender Scholpeare'sche „Sensierungen“ — Scholpeare auf der ganzen Linie.

Der Heile Scholpeare's siegte auch in „Wie es Euch gefällt“, mit dem das Kleine Haus der Staats-theater seine Neuauflösungen begann. Gustaf Gründgens hatte das heitere, ewig-fröhliche Märchen-spiel und die heitere, ewig-fröhliche Liebe inszeniert. Ganz Heile Scholpeare's — als ein Spiel, ein wunderbares Schauspiel, ein Schauspiel der Heile, Schalkhaftigkeit und abgrundtiefer Rarheit und Heile, Schalkhaftigkeit und farbig, zahl und fließend, auch im Lauten und Polternen noch daherscherend wie eine schillernde Seifenblase. Er erreichte das unter Bericht auf alle Theil der modernen Bühnenapparatur — der Mahnen,

den Rodus Gieße der Aufführung genau hatte, bestand sichtbar aus buntgemalter Leinwand und Pappe, er war unwirklich wie ein geträumter Kinderwald, mit kleinen grünen Bäumen und kleinen Schächerhütten und großen, hübschen Puppenpavillons. Rodi nie sah man die Gieße bis zu jeder, so entpinnst, schwindend wie ein Schmetterling über die Bäume tänzeln und tollten, er war wohlhohl wie erklungen, im langen, fließenden Himmelblau, der gleich sauberst anzusehen wie in der grünen Tracht der Zügerbuben — ein bequämlendes menschliches Wesen, der jenseitigen Heiterkeit getragen; die schone Notiz, die man jemals sah, die sie war das ganze Ensemble bis in die feinste Nuance abgeteilt auf den Ton jenes heimlichen Rostols, das in den Rembeiden des alternen Schapezars und schwebend mitwirkte.

Rud. Portner

Kleine Rundschau

Das Stadttheater in Hagen eröffnet seine neue Spielzeit mit: Carl Maria von Webers „Freischiitz“, dem zur Eröffnung des Schauspiels Schillers „Don Carlos“ folgen wird. Das Programm der Oper sieht eine Reihe anpruchsvoller Werke vor. In Ragners „Siegfried“

An unsere Sieger!

Hört ihr das Donnern der Motoren,
die westwärts jagen Nacht und Tag?
Wie Donner des Gerichtes mag
es England klingen in den Ohren.

Wir aber denken unsrer Helden!
Piloten ihr aus deutschem Blut,
von eurem todestühnen Mut
wird noch die fernste Sage melden.

Euch schrecken nicht die Flakgranaten,
nicht Bordkanone und Gewehr.
Nicht kann der Tod im oden Meer
Einhalt gebieten euren Taten.

Ihr Flugzeugführer, Bombenschützen,
ihr tapfern Jäger windeschnell
und alle, die euch Kampfsgefell,
kein Lüggepinnst wird England nütze

Die Insel steht in Rauch und Flammen
aus euren Waffen segt der Bliß
den Feind von seinem Volkensitz —
ein Weltreich bricht im Sturm zusammen

Und in der Kampfmaschinen Dröhnen
erblüht aus Blut und Tod und Brand
ein großes, freies Vaterland.
Das Vaterland dankt seinen Söhnen.

Strauß' „Rosenkavalier“, Bizets „Carmen“ u. hars „Schneider Bibbel“. Als neuer Oberpieler Schauspiels in Hagen für den als Intendant Krakau berufenen Friedrich Franz Stampe wurde Bredßig verpflichtet, und als Bühnenbildner Sieberg.

Der Koblenzer Konzertwinter sieht vor allem den entscheidenden Aufbau der Chorkonzerte vor, wobei die besten, leistungsfähigen Gesangsvereine der Stadt zum Vorkommen kommen werden. Insgesamt sind zwölf Konzerte geplant, in denen auch hervorragende Solisten (u. a. Franz Böcker) und

astfdirigenten (u. a. Generalmusikdirektor
bohlte, Magdeburg). Besonderes Interesse wird
astspiel der Münchener Philharmoniker unter
n Generalmusikdirektor Kabasta entgegengebracht.

Ukrainische Nationalchor reist ins Reich. Der ukrainische Nationalchor, der bereits in verschiedenen Generalgouvernements und zuletzt mit großem Erfolg in Warschau aufgetreten ist, wird demnächst Konzertreise ins Reich antreten.

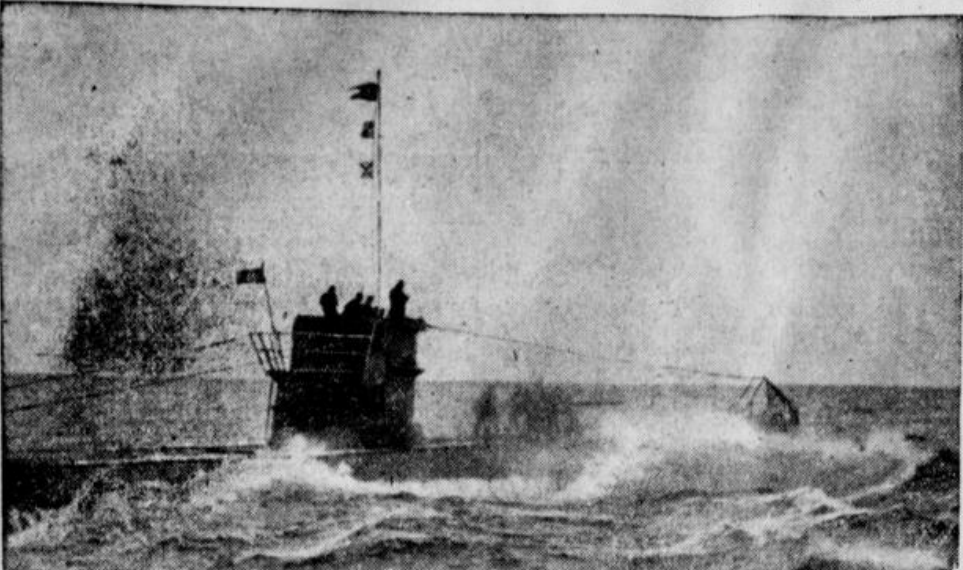
Die Forderung der Partei im Wohnungs- und Siedlungsbau — Ueber die Mithilfe der Betriebe

tuort vör em in'n Eitbaum, dat Heinrich
ergewicht freeg un halsüwerköpp trüggut.
Dals in den muddrigen Graben föll. „Mei
gott“ spüetterde he ut'n Graben. „du

Wir fahren gegen England! / U-Boote am Feind

Die Ufa führt einen Film vom Oberkommando der Kriegsmarine „U-Boote am Feind“ vor, der von Korvettenkapitän Jerbe gestaltet worden ist. Korvettenkapitän Jerbe ist auch der Verfasser unseres Artikels.

Während weit draußen im Atlantik deutsche U-Boote tagaus, tagein, oft bei schwerem Wetter, England erfolgreich bekämpfen, wird in der Heimat ein neues großes U-Boot zur Fern-



Ufa-Marine-Ept.-Film „U. B. Bist. Bist. Ufa“ (100 K)

Scherer Ma

Deutsches U-Boot auf Feindfahrt

Aus dem von der Ufa vorgeführten Film vom Oberkommando der Kriegsmarine „U-Boote am Feind“

fahrt ausgerüstet. Propellant und Torpedos werden übernommen. In der Offiziersmesse spricht der Kommandant mit seinen Offizieren. Ein Depeschenboot draht heran. Der Auslaufbefehl ist gekommen. Mit unbändiger Freude wird das Boot nun leert gemacht. Der Vorstoß an den Feind beginnt. Mit großer Spannung prüft das Brückenpersonal den Horizont.

„Scharf aufpassen auf Dampfer, U-Boote und „Krieger“, befiehlt der wachhabende Offizier. Zwischenzeitlich erledigt das Boot ein Prüfungs-tauchen, um noch einmal festzustellen, daß alles wie am Schnürchen läuft.

Frühmorgens in der Dämmerung an einem der folgenden Tage werden Rauchwolken gelehrt. Das Boot hält mit äußerster Kraft darauf zu. Das Signal wird gegeben, ein Warnungsschiff vor dem Bug abzugeben. Der Dampfer flüchtet und erwidert sofort das Feuer. Der Dampfer flüchtet und erwidert sofort das Feuer. Der Dampfer flüchtet und erwidert sofort das Feuer.

„Alarm!“ Das Boot taucht weg. Der Dampfer hat genug, er ist nicht mehr zu retten. Nierherauf wird im U-Boot gearbeitet. Blüchneil ist es von der Wasseroberfläche verschwunden. Der Hordraum meldet schnellste Annäherung des Gegners. Das Boot fällt programmgemäß. Blüchneil Detonationen. Die ersten Wasserbomben. Der Hordraum meldet harte Geräusche. Der Gegner kommt näher. Der Kommandant hält einen auf Ruhe im Boot. Wieder trafen Wasserbomben, eine davon in allerhöchster Nähe.

Eine Riesenerlöschung geht durch das Boot. Das Licht flackert bedenklich. Der Tiefenmesser steht. Das Boot fällt nicht mehr. Das Tiefenruder flummert. „Alle Mann voraus.“ Das Boot muß runter so schnell wie möglich. Klar und ruhig ertönen die Befehle des leitenden Ingenieurs. Endlich ist das Boot abgeklungen. Die Stürmen sind beendet. Der Hordraum kann keine Geräusche mehr feststellen. Die Zerstörer sind weitergefahren und lachen weiter. Die Meldung des Hordraums geht durchs Sprachrohr über die Zentrale an den Kommandanten. „Schwein gehabt“, ist keine Erweiterung. Ein Ausatmen geht durchs Boot. Ein paar erlöschende Seemannswitze klingen auf. „Guch piepst wohl, absolute Ruhe im Boot“, fährt der U. J. (leitende Ingenieur) dazwischen. Auch der Gegner hat Hordgeräte und arbeitet mit allen erdenklichen Mitteln daran, die verhassten und gefährlichen U-Boote zu entdecken und zu vernichten, mindestens aber für lange Zeit unter Wasser zu halten. Stundenlang fragen, oft wie sinnlos herumgetrurt, die Wasserbomben. Inzwischen haben dann die geleiteten Dampfer so viel Vorprung gewonnen, daß es für das U-Boot unmöglich ist, sich wieder anzuhängen.

oder davorzueilen. „Nichts mehr zu hören“, meldet wiederum der Hordraum. „Auf Schrottblitz gehen“ befiehlt der Kommandant. Ein Kunde blüchneil durchs Schrottblitz. Es ist die geworden, das Wetter hat sich verflücht. Scherer rollen die Wogen heran, dauernd wird das Schrottblitz überpült. Aha, die englischen Seepatrouillen haben auch genug von der Seefahrt und haben ab.

Das U-Boot taucht auf. Wie der Blitz ist die Brücke beiegt. Allein auf weiter Flur. Da oben

lautlos Stille, und doch sind alle Herzen auf äußerster Spannung. Jede noch so kleine Bewegung des Kommandanten, der allein am Steuer den Gegner beobachtet, wird begierig aufgefaßt. „Juchhe! Schrottblitz!“ — „Achtung — los!“ Der erste Schuß ist heraus. Scherer Herzen, denn schwere Dampung und das schlingende Boot machen es fast zur Unmöglichkeit, den Torpedoschub zu riskieren. Nierherauf flücht jeder Mann die Sekunden. Der Schuß scheint vorbeigegangen. Schnell ein zweiter hinterher. Atemlose Erwartung — Rums! Auch der Kommandant steht auf Zehenspitzen, immer wieder taucht sein Schrottblitz über Wasser auf und verschwindet. Endlich, der Schuß! In einer riesigen Wasserwolke verschwindet der dicke Tanker. An alle Stellen: „Gegner ist aufgeflogen, auf Tiefe gehen.“ Kali und nuchtern ruft es der Kommandant aus. Bald aber tracht es an allen Ecken, der blühende Wasserbombenregen. Diesmal nur kurze Zeit. Der Bortart scheint alle zu sein. Die Detonationen liegen außerdem in falscher Richtung. Ein Blüchneil durchs Schrottblitz. Die Luft ist rein. Weit am Horizont bräut der gelagene Feind davon. „Aufstehen.“ Strahlende Gelichter an Deck. Unbändige Lebens- und Kampfesfreude bricht sich Bahn. Die Lungen pumpen sich voll mit Seeluft und dem geliebten Zigarettenqualm. Unter Deck klingen Seemannslieder auf. Der neue U-Boot-Marsch wird angestimmt.

Bäuerinnen, denkt an die Süßmostherstellung

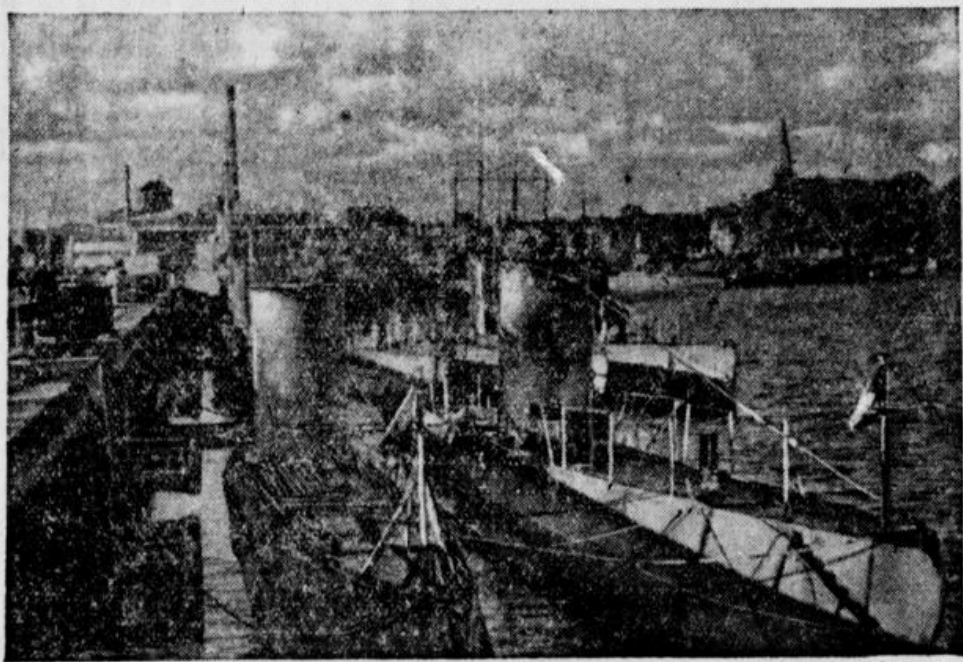
Für jede Bäuerin ist es selbstverständliche Pflicht, daß sie auch in diesem Jahre das Obst bis zum kleinsten Apfel auswertet und haltbar macht. Die Herstellung des Süßmostes ist noch viel zu wenig bekannt und einige schlechte Erfahrungen in bezug auf die Haltbarkeit sprechen davor zurück.

Wie kommt es, daß der Most sich nicht hält?

Kleinlebewesen, die sich überall in der Luft befinden, haben es auf den Fruchtzucker und die anderen wertvollen Bestandteile des Mostes abgesehen. Sie verursachen eine Gärung, die manchmal so stark ist, daß die Korben von den Fläcken fliegen oder die Fläcken sogar platzen. Unsere Aufgabe ist es nun, diesen kleinen Lebewesen das Handwerk zu legen, d. h. dafür zu sorgen, daß die im Saft befindlichen Bakterien durch Erhitzen abgetötet werden und ein Eindringen von außen durch luftdichtes Verschließen der Fläcken vermieden wird. Wie können Sie nun als Bäuerin dazu beitragen, den Most vor dem Verderben zu schützen?

Oberster Grundsatz bei der Mostherstellung ist Sauberkeit! Bei der Reinigung der Fläcken muß sehr gewissenhaft gearbeitet werden. Am besten wäscht man die Fläcken tags vorher ein, damit der Schmutz sich löst. Dann spült man sie in heißem Soda- oder Amis- oder 3-3-Wasser mit Hilfe einer Fläckenbürste, spült mit klarem Wasser gut nach und läßt sie dann bis zum Gebrauch mit klarem Wasser gefüllt, stehen.

Zum Verschließen nimmt man Gummistopfen oder neue Korben. Ungeeignet zum Verschließen der Süßmostfläcken sind gebrauchte, durchlöchernde und Spitzkorben. Am besten sind neue Walzenkorben.



Aufn. Marine-Ept.-Film „U. B. Bist. Ufa“ (100 K)

Scher Ma

Verdienste Raft nach der Englandfahrt

Deutsche U-Boote im Helmschiffen, ein Bild aus dem von Kapitän Jerbe gestalteten Film des Oberkommandos der Kriegsmarine „U-Boote am Feind“, den die Ufa vorgeführt

Der schwarze Hund im Maringerwald

Eine Volkssage aus dem Emsland

Im Grenzstrich oberhalb Salzbergen rührt die Ems über Kalkfelsen, die von jeder die Schiffahrt nach Rheine hinauf verhielten, bis man später die Schiffe nebenher durch den Kanal leitete. Klübe knarnten ehemals die Frachtwagen mit Kaufmannsgütern auf ausgefahrenen Walddwegen an der Ems hinunter, um westfälisches Eisen, Leinen und Korn in der Gegend von Leichlingen in die Framen und Bunt zu laden; Wolle, Zucker und Tee rollten dafür wieder zurück.

Im Walde zwischen Althe und Mehringen hockte zwischen Weiden und Erlengebüsch allerhand schlechtes Volk, das sich lieber vom Raub ernährte als von ehrlicher Hände Arbeit. Einmal hauste dort ein finsterner Kunde, der bis auf den heutigen Tag in der Bevölkerung als Maringer (Mehring) Raubritter geblieben ist. Er war der Schrecken der Kaufleute und Fuhrleute. Mit seinem schwarzen Spüthunde überfiel er die friedlich des Weges ziehenden Menschen, erwürgte sie,

warf die Leichname in den tiefen Brunnen vor seiner Burg, damit alle Spuren seiner Untaten weggewaschen seien. Er nahm an sich, was ihm gut und lohnbar schien. Die geraubten Sachen verschachtelte er und lebte mit seinen Spüthunden in Saub und Braus. Endlich kam der Tod auch an diesen Unhold. Sein Leichnam sollte nach Salzbergen auf den Kirchhof gebracht werden. Ungern sah man das in Salzbergen, aber aus Furcht vor den gewalttätigen Fremden des Maringer wagte dort keiner, Einspruch dagegen zu erheben. Je näher der Leichnam der Kirche kam, je schwerer wurde der Sarg. Man verfuhrte, die Kirchengeladen zu läuten, aber sie blieben stumm. Angehts des Gotteshauses waren die Pferde trotz Kluchens und Schlagens nicht mehr von der Stelle zu bringen. Nun wollten die Raubgeheßen des Maringer den Sarg vom Wagen auf den Kirchhof tragen. Auch das ging nicht, er war zu schwer. Es blieb nichts anderes übrig, als umzuweichen. Die Pferde zogen nun mit Leichtigkeit den Wagen wieder vor die Burg im Maringer Walde. Als dieser auf der Steinplatte des vorhin erwähnten Brunnens war, standen die Pferde plötzlich still, und Wagen und Sarg polterten mit Getöse in die Tiefe.

Der Teufel wollte die schmutzige Seele des Maringer nicht in der Hölle haben. Er schickte sie wieder hinauf, und sie fuhr in den großen schwarzen Spüthunde.

Wenn die Nebel abends aus dem Emsst aufsteigen und um die Weidenbüsche trüben, liegt der schwarze Hund quer auf dem Wege, der an der Ems entlang von Salzbergen nach Althe führt und glökt mit aufgerissenen, roten Feuer-augen den nächtlichen Wanderer an. Wer tapferen Herzens ist und ein reines Gewissen in der Brust trägt, von dem läßt er sich mit dem Fuße berühren. Wer aber schuldbehaftet dahinschleicht und furcht um die Büsche biegt, der liegt sich seiner Verfolgung aus und wird durch Wald und Heide geholt.

Kund um den Rheiner Filmspielplan

Metropol-Theater: Vints der Jaz — rechts der Spre

Münchener und Berliner gereifteren Alters stehen sich in diesem lustigen Film teils aus familiären, teils aus „traditionellen“ Gründen in sehr ergötzlicher Gegenseitigkeit gegenüber. Auf der einen Seite Fritz Kampers als Hofbräuhausgast Spröckmeier, auf der anderen Seite Oskar Sabo, der muntere Spröckmeier. Zwei Väter, zwischen denen die „unüberwindliche Abneigung“ des Vaters gegenüber dem „Freuen“ steht. Weniger problematisch ist dagegen die junge Generation. Spröckmeier und Sabo, die in den bayerischen Bergen ihr Herz verknüpfen, dann aber den ganzen Überstand des bayerischen Dickschals zu ihren Bekommt, der sich im Berliner Nachleben die Hörner abstößt und nach einem gefährlichen Abenteuer zu einem wohlwollenden Schwiegerater befehrt wird. Brachtwoll sind in diesem Ostermarm-Film die beiden gegenseitlichen Volkstypen herausgearbeitet und zum Gegenstand der lustigen Handlung gemacht worden. Neben dem schon genannten Fritz Kampers und Oskar Sabo wirken mit Charlotte Schellhorn und Fritz Genschow als Liebespaar, ferner Hermine Ziegler und Grete Weiser, Martin Schmidt, Leo Beutert u. a. m. Der Kulturfilm der Ufa, „U-Boote am Feind“ gewährt uns einen tiefen Einblick in den Kampf ununterbrochenen U-Boote und in das Leben an Bord.

Emstorf-Vishspiele: Stürker als die Liebe

Der Roman von Stormornd. Die beiden Bildtauben“ hat einen spannenden Stoff für die Filmhandlung abgegeben, deren Schauplatz das Münsterland ist. Die beiden Töchter des Oberförstlers Mierau sind frische, selbstbewusste Waldkinder, die beiden „Bildtauben“. Während das Liebesleben der jüngeren Liesbeth bald zur fröhlichen Verlobung führt, gerät die ältere Annemarie in schwere Konflikte, denn der Mann, den sie zu lieben glaubt, wird als Wilderer entlarvt, und Annemarie bringt, da sie sich seiner Unwürdigkeit bewußt wird, den Mut auf, den Wilderer seiner Strafe zuzuführen. Lenn Warenbach ist die in

schweren Gewissenskonflikt geratene, romantisch empfindende Annemarie, Karin Gardi die heitere, tatkräftige Liesbeth, zwei feilschende Kontraste. Jwan Petrovich verhilft sein schürftiges Spiel unter der Maske des Viehhähers. Paul Regener und Paul Richter sind ebenfalls zu loben.

Germania-Theater: Frau nach Maß

Helmut Kräutner schrieb und inszenierte die beiden Terafilm, der uns hinter die Kulissen des Theaters und hinter die Kulissen der Seele einer Frau vom Theater blickt. Ein Schauspieler möchte eine Frau nach Maß, ein Weibchen, das nichts vom Theater versteht und sich nur für ihn und die Küche und den Hühnerhof interessiert. Er wird gründlich luriert, und zwar auf eine lustige und unübersehbare Weise. Hans Söhler und Lenn Warenbach, Fritz Ode-mar und Hilde Hildebrand, Walter Steinbeck und alle anderen haben Bombenrollen in diesem Film. Ein Mann vom Theater schrieb das Drehbuch, ein Autor mit Witz und mit vielen guten Einfällen, deren Zahl er als Regisseur noch verdoppeln konnte.

Schönenhof-Vishspiele: Kinderarzt Dr. Engel

Bis Montag einschließlich wird in den Schönenhof-Vishspielen der Terafilm „Kinderarzt Dr. Engel“ vorgeführt. Paul Hörbiger, Vittoria von Ballesa, Oskar Sina, Hans Leibelt u. a. spielen die Hauptrollen. Eduard Wenzel.

Aus der Bewegung

Rheine: Flieger-HJ herhörent! Der Radient findet nach wie vor in der NSR-Werstatt und zwar Dienststags, Mittwoch und Freitag von 19.30 bis 21 Uhr statt. Unentschuldigtes Fehlen zieht Ausschluss nach sich.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimischen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine



Das Sechswochen-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Flieger Idwebel

Heinz Winkelhaus

findet statt am Montag, dem 9. September, morgens 8 1/2 Uhr in der Dionysius-Piarrkirche, wozu freundlich eingeladen wird. Wir danken gleichzeitig für die vielen Beweiseinniger Teilnahme.

Fam. Heinrich Winkelhaus.

6-7 Zimmer-Wohnung

von Beamten zu mieten gesucht. Angeb. unt. A. 56 an die Geschäftsstelle Rheine.

2 oder 3 Zimmer-Wohnung

zu sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten unter G. S. 100 an die Geschäftsstelle Rheine.

Möbl. Zimmer

mit Verpflegung zu vermieten. Poststraße 4.

Halbtagsmädchen

für sofort gesucht. Näheres Geschäftsstelle.

Beschäftigung

im frauenlosen Haushalt f. halbe Tage. — Angebote unter Nr. 7940 an die Geschäftsstelle in Rheine.

Rotstern.

Kaufmann

in d. 40 Jahren, selbständig im Ein- und Verkauf sucht sich zum 1. 10. zu verändern. Nur verantwortungsvolle Positionen kommen in Frage. Textil- od. Lebensmittelbranche bevorzugt. — Offerten unt. Nr. 827 an d. Geschäftsstelle Rheine.

Selle

in Privat- od. Geschäftshaushalt, am liebsten in Rheine. — Angeb. mit Wohnangabe an Hrl. Rath. 68 3, Bad Rothenfelde, Haus „Eena“.

Beschäftigung

für einige Stunden am Tage, — Off. unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle Rheine.

Kühlanlage

geeignet für Schlachter u. Wirte, zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 850 an die Geschäftsstelle Rheine.

Nähmaschine

(neu) sofort zu verkaufen. Jns. Stegmann, Rheine, Zur Heide 112, Telefon 2963

Bekanntmachung

Die diesjährige Befichtigung der Wallerläufe in den Gemeinden des Amtes Rheine findet wie folgt statt:

1. Gemeinde Efte. Am Montag, dem 16. und Mittwoch, 18. September ds. Js., Treffpunkt an beiden Tagen: 8 Uhr beim Wirt Brintmann.
2. Gemeinde Refsum. Am Dienstag, dem 17. und Donnerstag, 19. Sept. ds. Js., Treffpunkt an beiden Tagen: 8 Uhr an der Kirche in Refsum.
3. Gemeinde Lints der Ems. a) Bauerfchaft Bentlage: Am Montag, dem 16. Sept. ds. Js., Treffpunkt 8 Uhr beim Bauerfchaftsvorsteher Leherer i. R. Reifentroll. b) Bauerfchaft Wadelheim: Am Dienstag, dem 17. Sept. ds. Js., Treffpunkt 8 Uhr beim Bauerfchaftsvorsteher Berning. — Bauerfchaft Duntum: Am Mittwoch, dem 18. September ds. Js., Treffpunkt 15 Uhr beim Wirt Hesse-ling. — d) Bauerfchaft Catenhorn: Am Donnerstag, dem 19. Sept. ds. Js., Treffpunkt 8 Uhr beim Bauerfchaftsvorsteher Hüfing. — e) Bauerfchaft Hauenhörst: Am Freitag, dem 20. Sept. ds. Js., Treffpunkt 8 Uhr beim Wirt Bredweg.
4. Gemeinde Rheine rechts der Ems: a) Bauerfchaft Altenrheine: Am Montag, dem 16. Dienstag, 17. und Mittwoch, 18. Sept. ds. Js., Treffpunkt am 16. und 17. um 8 Uhr an der Schule daleibst, am Mittwoch, dem 18. um 8 Uhr bei der Wirtfchaft Klesper. — b) Bauerfchaft Rodde: Am Donnerstag, dem 19. Sept. ds. Js., Treffpunkt 8 Uhr am Bahnhof Rodde. — c) Bauerfchaft Giesendorf: Am Freitag, dem 20. September ds. Js., Treffpunkt 14 Uhr an der Hagensstraße. — d) Bauerfchaft Gellendorf: Am Freitag, dem 20. Sept. ds. Js., Treffpunkt 16 Uhr bei dem Bauerfchaftsvorsteher Leugers.

Die Reinigungspflichten werden hiermit aufgefördert, bis zum festgelegten Termin die Reinigung der Wallerläufe ordnungsmäßig vorzunehmen. — Falls die Reinigung nicht bis zum festgelegten Termin ordnungsmäßig durchgeführt ist, wird von den Säumigen auf Grund der §§ 12 und 19 der Schau- und Unterhaltungordnung der Wallerläufe des Kreises Emsland ein Zwangsgeleitet festgestellt.

Den Grundstückeigentümern steht es frei, soweit ihre Grundstücke in Betracht kommen, an der Schau teilzunehmen.

Rheine, den 6. September 1940.

Der Amtsbürgermeister des Amtes Rheine als Ortspolizeibehörde:

Freier.

NS Reichsbund für Leibesübungen

Schinkel 04 Osnabrück

Gauklasse Niedersachsen zur Zeit stärkste Mannschaft des Gau gegen BSG. Hammerners Rheine (verstärkt) Das Spiel findet am heutigen Sonntag, dem 8. Sept., 15 Uhr auf dem Sportplatz Vfl. statt. Vorspiel: BSG. Hammerners - BSG. Dyckhoff & Stoecken Damenhandball

Antbrinf

von Altgold - Altsilber - alten vergoldeten Schmuck

Trüff

zu günstigen Bedingungen

beim Kauf neuer Ware

Abeler

Felnuhrmacher u. Juweller - Emstr. 2

Wir verarbeiten Fall- u. Pflüdt zu dem beliebtesten

Süßmost

Süßmosterei Rheine, Telefon 2455 Dovestraße 1.

Bauplätze

Nähe Spridmannstraße zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 5230 an die Geschäftsstelle Rheine.

Suche

Bauplatz

ca. 1000 qm groß zu kaufen. — Zuschriften unter G. 1000 an die Geschäftsstelle Rheine.

Junge Schafe

hat abzugeben. — Webdige Gutsverwaltung Hengemühlen.

THEATER DER STADT RHEINE

Donnerstag, den 12. September, 1940 (7.00) Uhr im Metropol-Theater

Werbeveranstaltung

des Deutschen Nationaltheaters Osnabrück

„Nimm Einfluß! Hallan fuf 1000“

Bunter Abend mit Musik, Gesang und Tanz

Preise der Plätze: Loge 2.50, 1. Sperrsitz 2.00, 2. Sperrsitz 1.70, 3. Sperrsitz 1.40, 1. Ring 1.50, 2. Ring 1.20, 3. Ring 0.80 RM.

Kartenvorverkauf ab Montag, 9. Sept. im Rathaus, Zimmer 23

Unsere Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 2, ist geöffnet:

von 8 1/2 - 12 1/2 Uhr, von 14 - 18 1/2 Uhr

Samstags von 8 1/2 - 14 Uhr

Auch Telefongespräche können nur in diesen Dienststunden erledigt werden.

Westfälische Tageszeitung (Münsterländische Volkszeitung) Bezirksausgabe Rheine

Habe ein hochtragendes

zu verkaufen. — Thiemann, Altenrheine 8.

Rind

mit Garten zu kaufen gesucht. — Off. unter Nr. 25 an die Geschäftsstelle Rheine.

Wohnhaus

Gegen Kasse

mit einigen Morg. Land, zu kaufen gesucht. — Angeb. unter A. 150 an die Geschäftsstelle Rheine.

Einfaches Haus

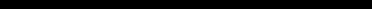
Grundstück 600 qm groß zu verkaufen. — Angeb. unter Nr. 800 an die Geschäftsstelle Rheine.

Kotten

an die Geschäftsstelle Rheine.

Landwirtsch.
18 J., sucht
1. 10. Stelle
1. Ackerne
Familienanfa
Ang. m. Ang
Lohn u. 883
Hauptg. M

11



1

W. Ruf a.
gekauft.
i. Nr. 689
tg. Pfund.

Straße:

